

Welt Tepor, Drakanisches Imperium – nordwestliche Provinzen – Tannstadt

Der langsam sich verdunkelnde Abendhimmel wurde mit Orange und Schwarz vermischt. Ein Großteil des glühenden Widerscheins kam nicht von der untergehenden Sonne. Er stammte von einer Stadt, einer lichterloh brennenden Stadt. Schwarze Rauchfahnen stiegen hoch zu den vereinzelt Wolken am Firmament, ein weithin sichtbares Mahnmal.

Die Stadt war klein, mit einfachen Fachwerkhäusern, die selten mehr als ein Stockwerk besaßen. Ein ringförmiger Verteidigungswall umschloss die Ansiedlung, aber er war nicht mehr intakt. Zwei frisch geschlagene Breschen unterbrachen die einfache Schutzanlage. Hinter der Stadtmauer schien fast jedes Gebäude zu brennen. Todesschreie erfüllten die Luft. An verschiedenen Stellen berührten drei einfache Kriegstürme den Wall, nun verlassen und unbesetzt. Den Hauptweg runter, vom Stadttor einige Hundert Pferdelängen entfernt, waren die Wiesen auf beiden Seiten des Weges von vielen Zelten besetzt. Am Rand dieses Lagers saß auf einem aus Holz provisorisch errichteten Hochsitz ein wohlgestalteter Elf. Seine Kleider waren ausgezeichnet gefertigt, priesterliche Gewänder in dunkelgrünen Samt mit schwarzen Borten und Stickereien. Mit Interesse beobachtete er versprengte Stadtbewohner, die verzweifelt aus der Stadt flohen. Sein schulterlanges, silbrig schimmerndes Haar wehte, von einer sanften Brise getragen, nach vorn und erschwerte geringfügig seine Sicht. Aus seinen schönen grünen Elfenaugen strahlten Selbstsicherheit und Härte. Auf dem Brustteil seines Gewandes sowie auf seinem Gürtel waren eiserne Zeichen eingearbeitet. Sie erschienen unnatürlich, in sich verdreht und seltsam verschoben, sodass keiner der Umstehenden sie ansehen mochte. Die Soldaten in seiner unmittelbaren Nähe waren angespannt und schienen zu frösteln. Laukim, Hohepriester des Eisernen Throns und Heerführer der angreifenden Armee, gefürchtet und gehasst von den einen, von den anderen gefürchtet und verehrt.

Vier Soldaten führten in ihrer Mitte einen abgehärmten alten Mann in zerrissenen Kleidern zu dem Hochsitz. Das Wams des Gefangenen war angesenkt und voller Rußflecken, ebenso die Hose und das graue Haar. Die Hände hatte man ihm auf den Rücken gefesselt, und die Beine waren von einem Strick behindert, der seine Fußknöchel umwand.

Ein Soldat trat vor und schlug sich mit der Faust auf die Brust. „Hoher Urkorr-gaan, hier ist einer der Stadtväter von Tannstadt.“

Der Gefesselte bekam einen Schubs und fiel vor dem Hochsitz zu Boden.

Laukim schaute herab. „Einer der Narren, der den Untergang dieses Ortes bewirkt hat. Was habt ihr euch dabei nur gedacht? Wie heißt du?“

Mühsam kam der alte Mann auf die Knie. Trotzig schaute er auf, fixierte Laukim aus erschöpften Augen. „Wieso tut Ihr uns das an, hoher Urkorr-gaan? Wieso missbraucht Ihr Eure Macht, um eine wehrlose Stadt so zu züchtigen? Ihr habt kein Recht dazu.“

„Alter Narr, ich habe es sehr wohl. Du weißt genau, dass deine Stadt mit ihrem Ungehorsam das drakanische Recht gebrochen hat.“

„Ja, ein Gesetz das ungerecht ist und mit der Macht des Eisernen Throns erzwungen wird. Ich meinte aber das moralische Recht, das durch das Gewissen entsteht. Haben die Urkorrs kein Gewissen?“

Laukim begann amüsiert zu schmunzeln. „Welch interessante Wendung des Tages. Ein unverhofftes philosophisches Gespräch über moralisches Recht und Unrecht. Ich frage dich: Wenn jeder sein gerade empfundenenes moralisches Recht über das Wohl der Gemeinschaft stellt, wie sollte dann jemals ein Reich bestehen bleiben?“ Laukim straffte sich, zeigte mit ausgestrecktem Finger auf den Stadtvater und fuhr mit harter Stimme fort. „Ich werde deine Frage nicht unbeantwortet lassen, törichter Statthalter. Der Eiserne Thron setzt seine Macht ein, weil es seine Pflicht ist. Nur wenige haben die Gabe der Magie und Weisheit bekommen. Diese wenigen, wir Urkorrs, sind auserwählt, das gemeine Volk zu lenken und zu führen. Wie glaubst du, sind Verbrechen und Hunger im Imperium ausgerottet worden? Eure lächerliche Forderung nach Freiheit verführt andere zum Ungehorsam, und schon bald würden wieder Chaos und dann

die alten Leiden über das Reich hereinbrechen. Wir würden unserer Bestimmung zuwiderhandeln, würden wir solch unseligem Treiben keinen Einhalt gebieten.“

Der Statthalter verlor, als er diese Rede vernahm, den letzten Rest seiner Fassung. „Glaubt Ihr wirklich, was Ihr da sagt?“ Er rang nach Worten. „Ich sehe nur, dass einige durch Schicksal oder Fügung mehr Macht als viele andere bekommen haben und dies ausnutzen.“

„Die übliche Ausrede der Unzufriedenen, die nicht an das Allgemeinwohl aller denken.“

„Welches Allgemeinwohl? Wer ist glücklich? Hunger und Verbrechen sind mit Sklaventum und schnellen Todesstrafen bekämpft worden. Der Grund von Angst und Sorgen hat nur ein neues Aussehen.“ Mit hoffnungsloser, leiser Stimme fügte der alte Mann hinzu: „Wie auch die Verbrecher ein neues haben ...“

„Wer dem Imperium treu dient und die Gesetze befolgt, braucht sich nicht zu fürchten und hat ein geruhames Leben. Doch genug davon.“ Laukim hatte seine Aufmerksamkeit in die Ferne gerichtet. „Führt ihn ab.“

Ein Wachsoldat verbeugte sich. „Wir hören und gehorchen. Was soll mit ihm geschehen?“

„Steckt ihn zu den anderen Stadtvätern.“

Laukim beobachtete, wie der Stadtrat weggeführt wurde, und überdachte die Komplikationen mit diesem Mann. *„Bei der Gerichtsverhandlung gegen die Stadtväter von Tannstadt müssen wir die Anklageschrift gut und deutlich formulieren. Nicht dass jemand vom Pöbel noch auf die Ketzergedanken dieses alten Mannes hört. Davor muss man das Volk unbedingt beschützen. Ich werde nicht zulassen, dass so ein Dummkopf unsere Gesellschaft gefährdet. Ich fürchte, das üble Gedankengut der Vierfürstentümer breitet sich aus.“*

Erneut richtete Laukim seinen Blick auf das Schlachtfeld und befahl mit leiser, klarer Stimme: „Hauptmann 23, schick dort links von der Stadt einen Zehnertrupp deiner Kämpfer gegen den Widerstand, der sich dort gebildet hat. Sie decken die Flucht einiger dieser beschränkten Städter.“

Eine dunkle, raue Stimme neben dem Hochsitz antwortete, ohne zu zögern: „Sofort, Herr. Zehn gegen mehr als dreißig?“

Sie kam von einem hünenhaften Wesen, das mit seiner Körperhöhe von acht Fuß, dem kantigen, schwerknochigen Schädel und dem muskelbebackten Körper wie ein Troll wirkte. Dafür sprachen auch der gräuliche Schimmer seiner Haut sowie sein gänzlich haarloser Körper. Aber es war kein Troll. Trolle waren ein Stück größer, besaßen stärker ausgeprägte Eckzähne, eine schuppige Haut und waren plump in ihren Bewegungen. Vor allem hatte niemand je einen Troll so gut sprechen gehört.

Ein süffisantes Lächeln erschien auf dem Gesicht des Heerführers. Sein Blick blieb auf den Geschehnissen in der Ferne haften, als er dem Hauptmann antwortete.

„Ja, ich will die Kampfkraft deiner Truppen gegen eine eindeutige Übermacht einschätzen. Das wird, so hoffe ich, interessanter als das Vorangegangene heute. Ich will mit eigenen Augen sehen, wie leistungsfähig ihr seid. Wenn man den Berichten Glauben schenkt, habt ihr angeblich alle bisherigen Kampfgänge siegreich bestanden.“

„Wie Ihr wünscht, Herr!“ kam die knappe, knurrige Antwort.

Ein mächtiger Arm gab einen kurzen Wink, und schon eilte ein bei den Zelten wartender Trupp im Laufschrift zum Hochsitz. Es waren fünfzig Hünen, alle von der gleichen Art wie ihr Hauptmann. Ihre Körper waren von mächtigen Vollrüstungen und halb offenen Helmen geschützt. Auf jedem der Brustpanzer prangte deutlich sichtbar in der Mitte eine Zahl. Sie waren mit gewaltigen Schlachtäxten bewaffnet, ausgelegt für die Größe dieser Wesen, und mit langen Breitschwertern, die auf ihre Rücken geschnallt waren. Unter dem Plattenpanzer, der schon dicker als gewöhnlich war, trugen sie zusätzlich noch ein Kettenhemd, welches an einigen Stellen unter den Rüstungsteilen und am Kragen hervorblinkte.

Als die Mannschaft sich vor dem Hochsitz in Reih und Glied aufstellte, rief ihr Hauptmann zehn Nummern auf, und bei jedem Ruf trat einer aus der Kampftruppe hervor.

Hauptmann 23 wies mit einem Arm auf die fliehenden Milizen und sprach die Auserwählten an: „Ihr werdet die Stadtwachen eliminieren. Macht den Namenlosen Ehre.“

Der Befehl wurde still und ohne weitere militärischen Gesten direkt ausgeführt. Im leichten Laufschrift zog die Kampftruppe der schwer gepanzerten Hünen dem letzten Widerstand

entgegen. Nummer 23 blickte ihnen nach und analysierte für sich die Situation. Diese letzten Kämpfer der Stadt machten ihre Sache nach der Meinung des riesigen Hauptmanns in Anbetracht ihrer mangelnden Erfahrung gut. In einem stetigen Rückzugsgefecht über Weidefelder deckten sie die Flucht vieler Stadtbewohner und kamen selbst immer näher an den Ausläufer eines Waldgebietes, welches die beste Chance auf ihre eigene Flucht bot – wie gering diese auch immer sein mochte. Ihre großen Schilde führten sie immer wieder geschickt zu einem geschlossenen Schildwall zusammen. Sie waren eindeutig eingespielt und für Stadtwachen gut ausgebildet. Die Letzten der Stadtmiliz kämpften mit dem Mut der Verzweiflung und mit einer gewissen Verbissenheit. Es war ihnen anscheinend klar, dass es keine Gefangenen geben würde. Die meisten Soldaten des Hoch-Urkorrgaans waren noch in der Stadt, um zu plündern und zu zerstören, und es gab keine Kavallerie, die durch ihre Schnelligkeit den Fluchtweg zum Wald hätte abschneiden können. Dadurch bekamen die Stadtmilizen die Gelegenheit zu einem geordneten Rückzug, ohne gleich von einer Übermacht überrannt zu werden. Nun, das würde sich bald ändern. Hauptmann 23 hoffte, dass seine Namenlosen ihre Sache gut machten, denn sonst würden sie nicht überleben.

Der Scharführer der Stadtmilizen horchte alarmiert auf. Der tiefe, dumpfe Klang von Kriegshörnern hallte über die Wiesen. Warmut verschaffte sich einen Überblick und sah wie sich die kleine Anzahl von verfolgenden Soldaten von seiner Miliz zurückzogen. Alle – bis auf zehn Hünen mit gewaltigen Plattenpanzern und Kriegsäxten. Die Schnelligkeit, mit der sie die Strecke zu ihrem Ziel trotz ihrer Last zurücklegten, zeugte von Kraft und Ausdauer. Warmut wollte die kurze Kampfpause ausnutzen und ließ seine Männer im leichten Trapp weiter auf den Wald zu fliehen. Doch sie waren von den vorangegangenen Kämpfen erschöpft. Ihm als erfahrenen Kommandanten wurde schnell klar: Diese riesigen Krieger würden sie einholen. Die Männer schwitzen und keuchten, und viele hatten kleinere Blessuren und Wunden davongetragen. Der Scharführer ließ seine achtunddreißig Kämpfer anhalten, damit sie sich wenigstens ein paar Augenblicke erholen konnten, bevor der neue Gegner sie erreichte. Auch wollte Warmut gegen diese Ungeheuer von Soldaten auf jeden Fall in geschlossener Formation antreten.

„Schildwall zum Gegner, Speerträger dahinter, zum gemeinsamen Zustoßen bereit machen. Nehmt euch, wenn möglich, zu fünft einen vor. Kämpft tapfer, die sind nur groß, aber dafür langsam, und es sind nur eine Handvoll Männer!“

Misstrauisch sah Warmut zu dem heranstürmenden zahlenmäßig kleinen Trupp Krieger mit ihrer beeindruckenden Körpermasse. Warum hatten sich alle anderen Kampfgruppen zurückgezogen, statt sich allesamt an dem Angriff zu beteiligen? So standen ihre Chancen durch ihre Übermacht ziemlich gut, diesen Angriff zu überleben und doch noch zu entkommen.

Über diesen Glücksfall würde er sich bestimmt nicht beschweren. Diese Arroganz, mit zehn Kriegern mehr als dreimal so viele Stadtwachen aufhalten zu wollen, passte zu den Heerführern des Imperiums. Er selbst war einst einer der zwangsrekrutierten Soldaten in einem Heer der Drakaner gewesen, einer der überlebenden Veteranen, die eine Menge gesehen und erlebt hatten. Viele Feldzüge waren gegen Trollhorden geführt worden, die wie eine Plage immer wieder aus den Bergen des Felmonmassivs herunterstiegen und drakanische Ortschaften überfielen. Er war auch bei der Vernichtung zweier drakanischer Städte dabei gewesen, die gemeinsam eine Armee aufgestellt und einen Aufstand gewagt hatten.

Diesmal stand er einer drakanischen Armee gegenüber und war selbst der Rebell. Sie alle konnten nur beten, dass sie in den Wäldern entkamen. Wenigstens waren ein paar erfahrene Soldaten aus seiner damaligen Schar unter den Stadtwachen, die mit ihm nach Tannstadt gekommen waren. Er hätte es besser wissen müssen, als zu hoffen, der Eiserne Thron würde auf eine unbedeutende Stadt am entlegenen Rand des Imperiums nicht weiter achten – eine Stadt, die den Frevel beging, nach ein wenig mehr Freiheit zu streben. Dabei wollten die Bewohner dieser ärmlichen Stadt nur nicht im vollen Umfang die hohen Abgaben an hergestellten Lebensmitteln an das Reich

abführen. Irrtümlich nahmen die Stadtväter an, dass man zu abgelegen liege und zu unwichtig sei, um wegen dieser Übertretung der Gebote drastische Maßnahmen befürchten zu müssen. Auch der Stadtrat hätte es besser wissen müssen.

Warmut riss sich aus seinen Gedanken. Nur noch wenige Schritte trennten seine Männer von der seltsamen imperialen Einheit. Die letzten Meter stürmten die massigen Krieger im schnellen Lauf in einer Reihe auf den Schildwall zu. Dabei schwärmten sie leicht aus, statt geschlossen Schulter an Schulter vorzupreschen. Wie ein Mann schwangen alle gleichzeitig mit beiden Händen ihre gewaltigen Äxte von links nach rechts. Mit Todesverachtung stürmten sie mit voller Wucht gegen den Schildwall an, als wären die Speere nicht vorhanden, die sich ihnen entgegenstreckten. Der Zusammenprall war fürchterlich. Die Wucht der Axtschläge war so gewaltig, dass sie das Holz der meisten Schilde einfach durchschlugen. Tief fraßen sich die scharfen Schneiden durch Arme und Oberkörper, trotz der Kettenhemden der Stadtwachen. Die schwer Verwundeten wurden durch die Gewalt der Schläge mitgerissen und gegen ihre benachbarten Kameraden geschleudert. Viele aus der ersten Reihe kämpften um ihr Gleichgewicht. Die Speerträger in der zweiten Reihe stachen ihrerseits so fest, wie sie konnten, über den Schildwall hinweg zu. Kaum eine Stahlspitze richtete Schaden an, die Panzer der Riesenkrieger waren zu massiv. Nur einem gelang es, einem Hünen seinen Speer in die Achsel zu bohren und das Kettenhemd zu durchdringen. Ungläubig erlebte Warmut, wie schon der erste Angriff den Schildwall seiner Männer zerriss. Und das ohne schlimme Konsequenzen für die Angreifer! Viele seiner Schildträger kamen erst gar nicht an den Gegner heran. Sie stolperten umher oder konnten mit ihren kürzeren Schwertern ihre Widersacher nicht erreichen, so lang waren die Schäfte der Äxte. Die wenigen, die einen Schlag landen konnten, scheiterten an massivem Eisen.

Keiner der vorandrängenden Krieger hielt sich damit auf, seine Axt aus dem gerade gefällten Verteidiger zu befreien. Alle zogen fast zeitgleich die Breitschwerter, ohne in ihrem Ansturm innezuhalten. Hingefallene Männer wurden einfach überrannt. Die so niedergetrampelten Schildträger schrien vor Schmerzen auf; das Gewicht der großen Krieger mit ihren Vollrüstungen war enorm. Durch den schnellen Vorstoß kamen die Stadtwachen gar nicht dazu, ihren Feind zu umschließen und so ihre Überzahl auszunutzen. Die Gewalt des Ansturms und die Schreie ihrer sterbenden Kameraden ließ viele vor Schreck erstarren. Wütend und erschrocken brüllte Warmut seine Männer an und rüttelte sie damit auf. Mit neuem Mut stachen und schlugen sie zu und scheiterten ein um das andere Mal an der Panzerung der gewaltigen Krieger. Dagegen forderte fast jeder Schlag der Hünen Blutzoll unter den Verteidigern. Schilde wurden durch die überlegene Kraft der Angreifer mit einer Hand einfach zur Seite weggerissen. Die entstandenen Lücken hatten oft tödliche Folgen.

Warmut behielt den Überblick und schrie einen Befehl. Gehorsam führten seine Männer das Manöver aus. Die gewaltigen Krieger an den beiden äußeren Enden der Kampflinie wurden von mehreren Männern umstellt und gerieten in Bedrängnis. Schläge prasselten von allen Seiten auf die Hünen nieder. Die schiere Vielzahl der Attacken ermöglichte es einigen aus der Miliz, gezielt auf Schwachpunkte der Rüstungen zu schlagen und die Hünen zu verwunden. Trotz der Verletzungen griffen die drakanischen Elitesoldaten weiter voller Wildheit an, als verspürten sie keine Schmerzen. Noch bevor die beiden Krieger an den Flanken zu Fall gebracht werden konnten, fügten sie der Stadtmiliz weitere Verluste zu.

Währenddessen wurde die Mitte der Stadtwachen weiter zurückgedrängt. Schon waren siebzehn der Schar durch den Ansturm gefallen oder kampfunfähig.

Einer der Verteidiger warf sich plötzlich einem Drakanerkrieger vor die Beine und brachte ihn zu Fall. Augenblicklich nutzten zwei Stadtwachen diese Gelegenheit und stachen in den kurzzeitig entblößten Hals des orientierungslosen Hünen. Ein Freudenschrei ging durch die Reihen der langsam verzweifelnden Stadtmilizen. Der mutige Soldat, der den Sturz ausgelöst hatte, versuchte aufzuspringen. Noch in gebückter Haltung durchbohrte ihn ein Schwert von hinten.

Vier der Hünen drangen zu den Speerträgern durch. Ohne den Schildwall als Deckung und mit ihren toten Kameraden vor sich waren die Speerträger kurz davor, in Panik zu verfallen. Sie wichen rückwärts gehend zurück und stachen wild und ungeordnet mit ihren Speeren zu. Die

Spitzen prallten am Metallschutz ab oder wurden von gepanzerten Händen abgelenkt. Dann waren die Drakaner auf Schlagreichweite herangestürmt. Kurz darauf lagen fünf weitere Stadtwachen danieder. Von den entsetzlichen Kriegern waren bisher erst drei gefallen. Zwar waren etliche der Hünen mittlerweile verletzt, aber dies schien sie nicht daran zu hindern, unvermindert weiterzukämpfen.

Die überlebenden Stadtwachen von den Flanken griffen die weit in die Mitte hineingedrängten Elitekrieger nun von hinten an. Sie überraschten zwei Hünen und stachen ihnen bei der rückwärtigen Aussparung der Beinpanzerung in die Kniegelenke. Beide stürzten zu Boden und konnten sich wegen der zerschnittenen Sehnen nicht mehr erheben. Die letzten fünf Hünen schlossen sich daraufhin fließend zu einem Kreis zusammen, Rücken an Rücken, und rissen bei ihrem geschickten Manöver weitere vier Stadtwachen in den Tod.

Warmut traute seinen Augen kaum. Solch ein Zusammenspiel von Kraft, Können und gemeinsamem Agieren hatte er in seinem langen Soldatenleben noch nicht gesehen. „Kämpft! Kämpft, verdammt! Vor diesen Kriegern könnt ihr nicht weglaufen. Kämpft um eurer Leben!“

Diese Worte verhinderten eine kopflose Flucht. Mit dem Mut der Verzweiflung rückten die restlichen Stadtmilizen gegen ihre Feinde vor. Die starken Rüstungen und die hohe Kampfkunst der Drakanersoldaten ließen alle Angriffe scheitern. Blitzschnell kamen ihre Konterschläge, und weitere drei Städter fielen. Die verbliebenen Speerträger griffen nun vorwiegend den Kopf an, versuchten, durch die weiten Augenschlitze einen schweren Treffer zu landen. Einem gelang es tatsächlich, durch eine Parade zu brechen, und der getroffene Drakaner brach mit einem Schrei zusammen. Doch gleichzeitig stürmten die anderen vier gebückt vor, unterliefen die Speerattacken und töteten jeweils einen ihrer Gegenspieler.

Der Anführer und seine letzten vier Soldaten flohen weder, noch streckten sie die Waffen. Keiner von ihnen erwartete Gnade von einer Drakanerarmee.

„Karl, Jurrk, auf das rechte Bein, ich und Ulger auf das linke!“, schrie der Scharführer. „Leffe, an dir hängt der Rest.“

Mit der Tapferkeit der Todesgewissheit warf sich Warmut mit drei seinen Männern auf die Beine des vordersten Kriegers. Überrascht krachte dieser auf den Rücken und war leicht benommen. Fast augenblicklich reagierten die anderen Hünen und schlugen zu. Milizionär Leffe nutzte den kurzen Augenblick und sprang, als die Drakanerschwerter auf seine Kameraden niedersausten. Er warf sich auf die Brust des liegenden Kriegers, ließ dabei sein Schwert fallen und zog seinen Dolch. Tief trieb er die schmale Klinge durch den Schlitze des Helmes in das Auge des Kriegers. Dann trafen ihn drei Schwerter auf einmal.

Von seinem Hochsitz aus beobachtete Hoch-Urkorr-gaan Laukim, wie seine Namenlosen siegten. Nach dem der letzte Gegner niedergeschlagen war, wandten sich die drei letzten Namenlosen augenblicklich ihren Kameraden zu und sahen nach ihren Verletzungen. Laukim war nicht überrascht, als sie ihre Mitstreiter liegen ließen und zum Haupttross des Heeres zurückkehrten.

Als sie den Hochsitz Laukims erreichten, knieten sie nieder, und einer erstattete mit knurriger Stimme Bericht.

„Melde den Stoßtrupp mit Anzahl acht zurück. 104 und 245 haben tödliche Verletzungen erhalten, alle anderen sind nur schwer verwundet und werden wieder regenerieren. Bis auf einen werden sie wie gewohnt morgen Abend wieder einsetzbar sein. 132 hat ein Auge verloren und wird erst in einer Woche seine volle Kampfbereitschaft zurückerlangen.“

Laukims Gesicht blieb ausdruckslos, ohne die geringste Gefühlsregung, als er antwortete.

„Sehr gut, 56, ihr dürft euch zurückziehen. Euer Gefecht war aufschlussreich. Ich bin sehr zufrieden mit dem Ergebnis eurer Leistung. Wirklich, sehr zufrieden.“